

gegangen werden sollte. Die Methode des Forschers ist sicher und abwägend. Sie ist geradezu vorbildlich zu nennen. Dem Leser wird es klar, was für eine Fülle von scheinbar kleinen Dingen bei einer solchen Untersuchung beachtet werden muß. Die Darstellung ist anregend und fesselnd. Das Buch sei wegen seiner Ergebnisse, wegen seiner zielsicheren Kritik und Methode dem Studium eines jeden Ordenshistorikers empfohlen.

Metten.

W. Fink.

Alp E., Die Kapitelle des XII. Jahrhunderts im Entstehungsgebiet der Gotik. Detmold, Meyer (Staercke), 77 S., 70 Abb.

Allzu gering war die Beachtung, die man bisher in der kunstwissenschaftlichen Forschung der Entwicklung der Kapitellformen geschenkt hat. Dies schien dadurch motiviert, daß man die Kapitelle als Nebenprodukte einschätzte, deren Zuteilung zur Plastik oder Architektur umstritten war. Dann aber erschwerte auch die gewaltige Fülle des sich bietenden Materials eine systematische Forschung ungemein. Auch als man einzusehen begann, daß die Kapitelle dem Wandel im Stilwollen der Zeit entsprechende Änderungen erfuhren, schien eine Durchdringung des Stoffes nur möglich, wenn eine genügende Anzahl von Detailuntersuchungen geleistet wären, deren eine, für die Ile de France als Entstehungsland der Gotik A. zu bieten unternahm. Es gelang für das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts das Trapezkapitell (S. Etienne in Beauvais und S. Leu d'Essérent) als das maßgebende festzulegen, das dem Kelchblockkapitell weicht (Domartin) und vom Blattkelchkapitell (Notre-Dame Paris, Laon) im dritten Viertel des Jahrhunderts abgelöst wird bis sich das Calathoskapitell das Feld erobert und noch vor 1200 zum allein herrschenden wird. Daß mit dieser gründlichen Studie auch für die Datierung einzelner Bauwerke neue Anhaltspunkte gewonnen werden braucht kaum eigens hervorgehoben zu werden.

München.

W. v. P.

Colgravé B., The Life of Bishop Wilfrid by Eddius Stephanus. Text, Translation and Notes. Cambridge. 8°, XIX u. 192 S.

C. bietet eine musterhafte und schöne Textausgabe der Vita des Bischofs Wilfrid, einer der markantesten und einflußreichsten Führer des kirchlichen Lebens in England im 7. Jahrhundert. Auf den geraden Seiten steht der lateinische Text mit dem kritischen Apparat, daneben eine vorzügliche englische Übersetzung. Dann folgen erklärende Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln und ein Index. In der vornehmen Ausstattung ist das Buch wirklich geeignet zum Studium der für die Entwicklung des Christentums in England (und Deutschland) so folgenschweren Zeit aus ihren Quellen anzuregen.

S. G.

Prunel Louis, Saint Germain d'Auxerre (378—448). Paris, Lecoffre, 1930.

Die Kirche Galliens weist im 4. und 5. Jahrhundert treffliche Männer auf, Bischöfe und Laien, Kleriker und Mönche, welche die Beachtung der Geschichte verdienen. Zu den bekanntesten und volkstümlichsten Persönlichkeiten gehört neben der Gestalt des hl. Martinus v. Tours jene des hl. Germanus von Auxerre (378—448). Prunel hat in der oben angezeigten Sammlung „Les Saints“ eine quellenkritische Geschichte des Lebens dieses Heiligen geschrieben. Er handhabt Methode und Stil in gleicher Weise, so daß seine Schrift sehr anregend zu lesen ist. Der Inhalt zeugt von ausgedehntem Quellenstudium. Auch in unseren Gegenden war früher die Verehrung des hl. Germanus viel verbreitet; sie geht zurück auf die Zeit, wo fränkische Missionäre (St. Corbinian) hier das Christentum verkündete. Der Kult dieses gallo-romanischen Heiligen war das Erbe, das sie uns hinterlassen. Daher findet sich sein Name nicht selten in den frühmittelalterlichen Martyrologien und Kalendarien unserer Klöster und Bischofskirchen. Wer sich über den Heiligen kurz und zuverlässig unterrichten will, der greife zu diesem Büchlein

Prunels. Er wird finden, was er sucht. Die ausgezeichnete Schrift hinterläßt den Wunsch, daß auch unsere Heiligen des Frühmittelalters eine ähnlich gewandte und kritisch unanfechtbare Darstellung finden möchten.

Metten.

W. F.

Narberhaus J., Benedikt von Aniane. Werk und Persönlichkeit. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, hrsg. von Abt I. Herwegen, Heft 16.) Aschendorff, Münster. VI, 80 S. Geheftet 4,40 RM.

Seit 1865 hatte Benedikt von Aniane keine eingehende biographische Darstellung mehr gefunden, und so war es wohl berechtigt, seiner Persönlichkeit und seinem Werke eine genaue Untersuchung zu widmen, zumal er als Wortführer einer „weltfeindlichen Askese“ und des „Simplismus“ sich keiner besonderen Beliebtheit erfreute und gerade Hauck in seiner Kirchengeschichte beim Bericht über B. von A. die dem Historiker gebotene Neutralität sehr vermissen ließ. Unter Heranziehung aller verfügbaren Quellen gibt N. eine Würdigung des großen gotischen Abtes, indem er besondere Aufmerksamkeit schenkt seiner inneren Entwicklung und seiner Reformtätigkeit. Bei der letzten, zumal bei den Aachener Beschlüssen von 817 wird jeweils das Verhältnis der einzelnen Bestimmungen zur Regula Benedicti und den Zeitumständen dargelegt und so eine geschickte Verteidigung dieser oft mißverständlichen Satzungen gegeben. N. glaubt, Benedikt auch als Verfasser der Kanoniker- und Kanonissenregel (er sagt Nonnenregel) nachweisen zu können. Der Verfassers Sachkenntnis und Verständnis für die spezifisch monastische Idee bietet die Gewähr, daß dieses Bild Benedikts von Aniane den Tatsachen gerecht wird. S. 41 und 42 steht der Druckfehler Micy statt Micy.

Maria Laach.

St. Hilpisch.

Hüfner O., Der heilige Wolfgang. Badersche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg 1930. 8^o, 210 S.

Einem bedeutsamen Menschen und großem Heiligen des deutschen Volkes ist dieses Buch gewidmet. Es füllt eine Lücke aus, da es eine modernen Anforderungen entsprechende Biographie des hl. Wolfgang bisher nicht gab. Wie der Verfasser im Vorwort sagt, war durch I. B. Mehlers Festschrift zum neunhundertjährigen Todestag des hl. Wolfgang (Regensburg 1894) und die Arbeiten der Bollandisten, hier des P. Delehaye, in den Acta Sanctorum das Baumaterial zu seiner Schrift bereits zusammengetragen. Er brauchte den Bau bloß aufzuführen. Dies geschah auf Grund der alten Viten der Mönche von St. Emmeram Arnold und Othlo. Das Buch ist mit großer Wärme und Liebe geschrieben. Es wirkte der Verfasser ein Jahrzehnt in der vermutlichen Heimat des Heiligen als Seelsorger und sah es als Liebespflicht an, ihm eine Lebensbeschreibung zu verschaffen. Sie sollte für Gebildete und Ungebildete bestimmt sein. Wie aber schon die Kapitelüberschriften zeigen, handelt es sich durchwegs um eine Volkslektüre. Auch vermißt man genauere Quellen- und besonders Literaturangaben sowie ein Register. Stilistisch hat das Buch ebenfalls volkstümlichen Charakter. Das erbauliche Moment kommt sehr zur Geltung, wirkt aber bisweilen unangenehm, wenn der Verfasser zu sehr ins Moralisieren gerät. Ein Zweites hemmt den Fluß der Darstellung und stört die Einheitlichkeit des Baues. Der zeitgeschichtliche Hintergrund ist fast immer zu breit gezeichnet. Man hat öfters den Eindruck, als sollten damit die wirklich bestehenden Lücken unseres Wissens über St. Wolfgang ausgefüllt werden. Wäre die Zeitlage jeweils mit knapper, klarer Linienführung dargestellt worden, dann hätte das Buch zwar an Umfang bedeutend eingebüßt, sonst aber sicher gewonnen. Mehrere Kapitel weisen einige Mängel auf. So wäre bei der Schilderung der ordensreformatorischen Tätigkeit Wolfgangs wenigstens kurz auf den Zusammenhang mit Einsiedeln, England und Cluny hinzuweisen gewesen. Im Kapitel „In der Falkenschlucht“ dürfte